

Intensivweiterbildung : unverhoffte Begegnung im Veltlin : ein Bericht zur Intensivweiterbildung Marco Frigg aus Cazis

Autor(en): **Frigg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **70 (2008)**

Heft 1: **Die Geschichte vom Zappelphilipp**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unverhoffte Begegnungen im Veltlin

Ein Bericht zur Intensivweiterbildung Marco Frigg aus Cazis

INTERVIEW VON FABIO CANTONI

Wie sieht deine berufliche Situation aus? Wie lange unterrichtest du bereits?

Nach der kaufmännischen Berufslehre in Chur besuchte ich das Seminar in Luzern. Seit 1975 unterrichte ich an der Schule Cazis auf verschiedenen Stufen; momentan ist dies eine 4. Klasse mit 20 Schülerinnen und Schülern. Seit 1980 darf ich als Praxislehrperson – zuerst fürs Seminar und nun für die PH – tätig sein. Mein sehr abwechslungsreicher Beruf bereitet mir auch heute noch viel Freude und Befriedigung.

Wie wurdest du eigentlich auf «Regina Zimet» aufmerksam? Was war der Auslöser, dieses Thema für deine Intensivweiterbildung zu wählen?

2003, während den Ferien im Elternhaus meiner Mutter in Valle di Morbegno, lag auf dem Küchentisch das Buch «Al di là

del ponte». Fotos der Kirche des Nachbardorfes Albaredo, eine alte Steinbrücke und weitere Aufnahmen des Veltlins bei Morbegno erweckten mein Interesse und ich begann zu lesen. Die Geschichte der deutsch-jüdischen Familie Zimet packte mich. Ich legte das Buch erst wieder aus der Hand, als die letzte Seite gelesen war. Mit dem Entschluss, mehr über die Familien Zimet und Della Nave in Erfahrung zu bringen, legte ich mich schlafen.

2005 verfasste ich einen ersten Artikel im «Pöschli», dem im September 2006 ein weiterer im «Bündner Kalender 2007» folgte. Die positiven Reaktionen darauf liessen erstmals den Gedanken an ein Buch – bzw. eine Übersetzung des Buches «Al di là del ponte» – aufkommen.

Bald schon nahm die Idee, das Projekt «Regina Zimet» mit meinem Bildungsurlaub 2007 zu koppeln, Konturen an. Und tatsächlich: Die kommunale Schulbehörde stand meinem Ansinnen positiv gegenüber und am 20. Oktober

2006 stellte das Inspektorat die Ampel definitiv auf Grün.

Wie sah deine Intensivweiterbildung konkret aus? Wie muss man sich deine Arbeitstage vorstellen?

Bereits im Mai, also vier Monate vor der eigentlichen Intensivweiterbildung, reiste ich ins Veltlin. Ich wollte die Familie Della Nave persönlich hinsichtlich meines – nun konkreten – Projekts informieren. Diese war von meinem Vorhaben angetan und stellte mir spontan zeitgenössische Fotos zur Verfügung. Weitere Besuche und Fotoreportagen im Juli und August führten mich bis ins Val Brembana, wo ich in Serina zufällig eine pensionierte Lehrerin traf, welche auch einiges über die Familie Zimet zu erzählen wusste. Im wahrsten Sinne «reich befrachtet» kehrte ich nach Hause zurück, setzte mich hinter den Computer und schrieb und schrieb...

Im September unterbrach ein dreiwöchiger Sprachaufenthalt im «Centro Culturale Giacomo Puccini» in Viareggio meine schriftstellerische Tätigkeit.

Aufnahmen von San Bello





Angiolina und Luigi Della Nave in ihrer Wohnküche in San Bello, 2003



Eremo San Giorgio, Zelle mit Innenhof

Es war herrlich und befreiend, wieder einmal als «Lernender» in der (unbequem!) Schulbank zu sitzen, einfach nur «aufzusaugen» und sich im geliebten Italienisch zu versuchen! Mein Projekt «Regina Zimet» liess mich auch in der Toskana nicht zur Ruhe kommen. Bereits in der ersten Woche machte ich mich auf den Weg nach St. Anna di Stazzema. Ich wollte erfahren, ob es Parallelen zwischen den Geschehnissen im Veltlin und in der Versilia gab.

Zurück in Cazis überarbeitete ich zum wiederholten Male mein Manuskript. Ob der Korrekturen, Überarbeitung ganzer Passagen und Abschnitte verflogen die Tage im Nu. Das Überarbeiten und Korrigieren war meiner Ansicht nach mindestens so anspruchsvoll wie das Schreiben – und zudem extrem Zeit raubend.

Ende September folgten dann acht Tage der Stille und Einkehr in der «Eremitage San Giorgio» am Gardasee. In dieser beinahe schon märchenhaft schönen Umgebung verbrachte ich die meiste Zeit mit Lesen: Vormittags in der Klosterbi-

bliothek mit kirchengeschichtlicher Literatur, nachmittags im Freien mit privater Literatur. Oft sass ich auf einer Bank vor folgender Inschrift: IN MAGNIFICENTIA NATURAE RESURGET SPIRITUS. Viele Stunden habe ich sinniert, gelesen, geschrieben und mich immer wieder mit diesem Spruch auseinandergesetzt. Während meiner «Klausurwoche» musste ich deutlich erkennen, dass der Aspekt der Regeneration im Sinne des Innehaltens und bewussten Wahrnehmens der «Umwelt» sowohl in meinem Berufs- wie auch im Privatleben eindeutig zu kurz kommt bzw. gekommen ist.

Wieder zuhause galt es den Probeabzug meines Manuskripts minutiös zu begutachten, möglichst alle Ungereimtheiten, Wiederholungen und Fehler zu entdecken und zu eliminieren. Auch waren Platzierung, Grösse und Legenden der Abbildungen mit der «Layouterin» definitiv festzulegen. So verbrachte ich viele Tage mit erneutem Lesen und Korrigieren. Immer wieder stellte ich mir vor, wie ich das frisch gedruckte Buch in Händen halten und – kaum geöffnet – bereits auf

den ersten Fehler stossen würde. Eine wahrlich eher beunruhigende Vision!

Deine Arbeit war ja nicht nur eine Übersetzung einer bestehenden Biografie. Worin liegt die Besonderheit?

Ein paar Mal wurde ich bereits gefragt, was ich unter «freier Übersetzung» verstehe. Nun, verschiedenen Personen in Regina Zimets Autobiografie – wie

RECHTLICHES

Die Intensivweiterbildung ermöglicht eine Auszeit im beruflichen Alltag. Diese Auszeit beinhaltet einen Weiterbildungsurlaub mit einer Dauer bis zu drei Monaten. Die zuständigen Gemeindeschulbehörden können solche bezahlten Weiterbildungsurlaube Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen gewähren, die während mindestens 10 Jahren und mit einem Pensum von mindestens 20 Lektionen bzw. 14 vollen Stunden pro Woche Unterricht an einer öffentlichen Schule bzw. einem öffentlichen Kindergarten im Kanton Graubünden erteilt haben. Nach weiteren 10 Jahren und unter den gleichen Voraussetzungen wie für den ersten Weiterbildungsurlaub kann von der zuständigen Schulbehörde ein zweiter Weiterbildungsurlaub bis zu drei Monaten gewährt werden. Bei Intensivfortbildungskursen übernimmt der Kanton die Kurskosten und zahlt Beiträge an die Stellvertretungskosten beurlaubter Lehrpersonen und Kindergartenlehrpersonen.

zum Beispiel dem «maresciallo», den Partisanen, den Schwarzhemden oder den SS-Leuten habe ich ein «Gesicht» und teilweise auch Namen gegeben. Zudem habe ich verschiedene Örtlichkeiten ausführlich beschrieben und versucht, die Atmosphäre – zum Beispiel anlässlich der Razzien – einzufangen. Die Einbettung des Geschehenen in einen geschichtlichen Zusammenhang lag mir ebenso am Herzen. Einen zentralen Bestandteil meiner Geschichte aber bilden die Gespräche mit der Familie Della Nave. Dank ihrer ausführlichen mündlichen Überlieferungen konnten die Geschehnisse dieser Zeit nochmals präzisiert werden.

Die Judenverfolgung bleibt etwas Belastendes. Hat sich für dich etwas geändert? Wie gehst du heute damit um?

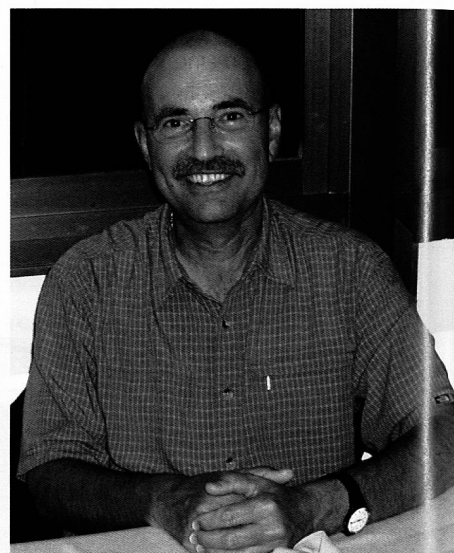
Ich habe mich wohl hundert Mal gefragt, wie ich an Stelle der Familie Della Nave reagiert hätte; und bin zu keinem endgültigen Schluss gekommen. Für mich war und ist die Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft der Familie Della Nave

etwas Ausserordentliches. Das Kennenlernen und der Umgang mit dieser Familie waren für mich eine Bereicherung.

Dank der vielen Gespräche mit den Della Naves sowie der Arbeit an diesem Buch habe ich «Geschichtslektionen» erlebt, welche unvergessen bleiben werden. Für mich ist das Thema «Judenverfolgung» mit dieser Geschichte viel «konkreter/verbindlicher/fassbarer» geworden. Verfolgte wie auch «Wohltäter» haben ein Gesicht bekommen.

Die Familie Della Nave hat sich damals durch ihre Menschlichkeit und die «Unterschlupfgewährung» für die Familie Zimet selber in Lebensgefahr begeben. Was ist heute aus ihnen geworden?

Die Eltern, Mariangela und Giovanni, sind natürlich schon lange gestorben. Giovanni (Giuánin), Angela, Luigi und Vico habe ich als das kennen gelernt, was sie immer schon waren: Ruhige und – wenn man sie kennen gelernt hat – sehr herzliche Leute, welche ein einfaches, bescheidenes Leben führen.



Marco Frigg in Viareggio, 2007

Welche neuen Impulse hast du für deine Berufstätigkeit bekommen?

Im Schlussbericht zu meiner Weiterbildung habe ich dazu einige Thesen formuliert. Vielleicht an dieser Stelle ein paar (gekürzte) Zitate daraus:

«Nur wer etwas am eigenen Leibe erfahren hat, kann sich ein diesbezügliches Urteil erlauben»

Obwohl ich gerne und recht oft schreibe, bedeutete die Arbeit an diesem Buch



Familie Della Nave 1946. Sitzend: Mariangela und Giovanni. Stehend v.l.: Lodovico, Giovanni (Giuánin) mit Ehefrau Zita und Sohn Ugo, Angela (Angiolina), Luigi



Familie Zimet: Regina, Eltern Fiskel und Rosalie, 1946

eine ganz neue Dimension des Schreibens – und natürlich eine grosse Herausforderung. Diese Erfahrung wird in meine berufliche Tätigkeit einfließen und dazu beitragen, mich besser in meine «Texte verfassenden Lernenden» (Schülerinnen/Studierende) einfühlen zu können.

«Nur was bewegt, bleibt haften»

Die Arbeit an «meinem» Buch und die damit verbundenen Erfahrungen werden sicherlich auch weiterhin – und vermehrt – in meinen Unterricht einfließen. Bleibt zu hoffen, dass es auch mir immer

wieder gelingen möge, den berühmten «Funken» überspringen zu lassen.

«Lernen = Arbeit»

Vielleicht würde es – auch an unseren Schulen – nicht schaden, wenn die Lernenden etwas vermehrt am «harten Knochen Lerninhalte» nagen müssten als sich vorwiegend an zarten, mit Raffinesse zubereiteten «didaktischen Leckerbissen» delectieren zu dürfen. Dies nach dem Motto: «Zu viele Leckereien verderben den Magen (die Motivation)» oder «Ohne Fleiss kein' Preis».

«Nur in einem gesunden Körper steckt ein gesunder (pädagogischer) Geist»

Ich werde bestrebt sein, dem Aspekt «Regeneration/Geniessen des Augenblicks» in Zukunft viel mehr Beachtung zu schenken, damit sich die «Batterien meines Geistes» immer wieder aufladen können; dies zum Wohle meiner Familie, meiner Freunde, der SchülerInnen und KollegInnen.

«Regina Zimet – Die Anne Frank des Veltlins»



Regina Zimet, 1950, im Dienste der israelischen Landesverteidigung

Norditalien, Dezember 1943

Nach jahrelanger Odyssee findet die deutsch-jüdische Familie Zimet aus Leipzig Asyl im Haus der Bauernfamilie Della Nave. In San Bello, nahe der rettenden Schweizergrenze, verbringen die damals 13-jährige Regina und ihre Eltern 16 Monate zwischen Hoffen und Bangen.

Die Geschichte der Regina Zimet widerspiegelt das Leiden während des faschistischen Terrorregimes, zugleich jedoch auch bedingungslose Nächstenliebe.

Flieht!

Heftiges Klopfen an unserem Zimmerfenster. Eine atemlose Stimme: «Zimet, avete sentito?! Die Nachrichten ... am Radio: Alle Juden in Italien sollen inhaftiert, enteignet und nach Deutschland deportiert werden!» Als ich an diesem kalten, nebligen Morgen des 30. November 1943 erwachte und die besorgten Gesichter meiner Eltern sah, wusste ich, dass es kein Alptraum gewesen war, der mich aus dem Schlaf gerissen hatte.

Beunruhigt sass ich beim Frühstück meinen in Gedanken versunkenen Eltern gegenüber. Plötzlich pochte es an die Tür. Vater öffnete – und fand sich zwei Polizeibeamten gegenüber. «Buongiorno, Signor Zimet! Unser Kommandant bittet Sie, sich unverzüglich mit Ihrer Frau Rosalia und Ihrer Tochter Regina auf dem Polizeiposten von Serina einzufinden!»

Aufgewühlt und von dunklen Vorahnungen erfüllt, machten wir uns Minuten später auf den Weg. Bangen Herzens betraten wir nach kurzem Fussmarsch das düstere Ge-

bäude. Ein Polizist führte uns in das Amtszimmer des Kommandanten. Dieser hiess uns freundlich, Platz zu nehmen und meinte daraufhin mit bekümmelter Miene: «Wie Sie vielleicht bereits vernommen haben, müssen auf Befehl der faschistischen Regierung alle Juden in Italien inhaftiert und enteignet werden. Ich sehe mich deswegen gezwungen, Sie zu verhaften und Ihr Besitztum zu beschlagnahmen. Zudem befürchte ich, Sie demnächst nach Bergamo überführen und dort den Deutschen ausliefern zu müssen. Glauben Sie mir, ich bedaure dies zutiefst!»

Es folgte lähmendes Schweigen. Mutter nahm mich bei der Hand und sah Vater wortlos an. Ich stand da wie versteinert. Erinnerungen stiegen in mir auf: Leipzig; Hitlers Schergen mit ihren Schlagstöcken; die wutverzerrten Gesichter, in denen sich die Flammen der brennenden Synagoge widerspiegelten; das verächtliche, höhnische Lachen beim Anblick der in panischer Angst fliehenden Juden.

...

WEITER IM NETZ
www.annefrank-veltlin.ch
www.eremosangiorgio.it